

Ernst Schwyn

* 2. Juli 1882 in Beringen. † 15. Mai 1952 in Schaffhausen

Ernst Schwyn wurde am 2. Juli 1882 in seiner Heimatgemeinde Beringen geboren. Er entstammte väterlicherseits einer Lehrerfamilie. Sein Grossvater Heinrich Schwyn hat in Beringen 56 Jahre lang, von 1843-1900, Schule gehalten, und sein Vater Johann Schwyn 40 Jahre lang, von 1879-1919. Die Schwyn sind ein altes Beringer Geschlecht. Mit zwei Brüdern und einer Schwester ist Ernst Schwyn aufgewachsen. Die Mutter besass eine schwache Gesundheit und war viel leidend, so dass die Kinder früh zur Mitarbeit im Haushalte herangezogen wurden. Im Elternhaus erhielt Ernst Schwyn eine strenge, auf tiefer Religiosität begründete Erziehung. Diese Lebenshaltung, vereint mit Einfachheit und Bescheidenheit, ist auch auf die Kinder übergegangen. Treu, wahr, einfach, bescheiden, das waren die Lebensgrundsätze.

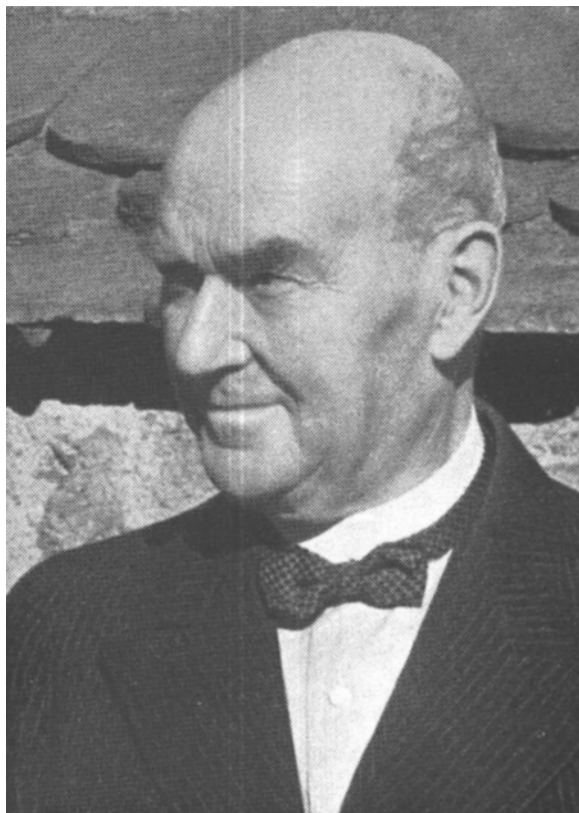
Nachdem Ernst Schwyn an der Elementarschule beim Grossvater und Vater Unterricht genossen hatte, kam er in die Beringer Realschule. In Pfarrer Gottfried Spahn, der damals als Reallehrer wirkte, und Caspar Walter besass die Gemeinde tüchtige Schulmänner. Gottfried Spahn wurde später Pfarrer in Herblingen und war lange Schulinspektor des Schulbezirkes Schaffhausen. Caspar Walter kam nach Neuhausen, wo er viele Jahre lang mit Auszeichnung gewirkt und die Schule geleitet hat. Besonders mit Caspar Walter fühlte sich Ernst Schwyn eng verbunden. Als dieser 1945 hochbetagt gestorben war, hat er ihm in den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft (Bd. XX) einen warmen Nachruf geschrieben, einen Nachruf, den man Wort für Wort auch auf Ernst Schwyn übertragen könnte. Er schrieb: «Es war eine glückliche Zeit, die wir in Herrn Walters Realschulklasse verbrachten. Wie fesselnd verstand er zu unterrichten, und wie fein und weise wusste er gegen die Hemmungen und Ueberbordungen der Entwicklungsjahre das nötige Korrektiv anzusetzen! Herr Walter war eben — das ist bei ihm keine Phrase — der geborene Lehrer. Das Kind, wie es ist, stand ihm im Mittelpunkt allen Bemühens, ihm galt sein Interesse, ja weit mehr, seine Liebe.»

Am Gymnasium in Schaffhausen, es war noch unten am Rhein im Christoph Jezlerschen Gebäude, finden wir den begabten Beringer von Anfang an als Primus der Klasse. Einer seiner Mitschüler,

Spitaldirektor Dr. med. Armin Billeter in Schaffhausen, schrieb: «Unter uns Schülern war Ernst Schwyn weitaus der Begabteste, aber auch der Bescheidenste. Er lernte nicht um Erster zu sein, sondern er war Erster, weil sein Pflichtgefühl ihn lernen hiess.» Im Herbst 1902 bestand Ernst Schwyn die Maturität der realistischen Abteilung und wandte sich dann dem Reallehrerstudium zu. Bei seiner vielseitigen Begabung, er war in den sprachlichen Fächern ebenso gut wie in den mathematisch-naturwissenschaftlichen, wäre ihm jedes Studium offen gestanden. Aber er wollte Lehrer werden, wie sein Grossvater und Vater solche gewesen waren. Seinen Lehrern an der Kantonsschule, insbesondere den stärksten Persönlichkeiten damaliger Zeit, Jakob Meister und Eduard Haug, bewahrte er ein gutes Andenken und war zeitlebens mit ihnen in Freundschaft und Dankbarkeit verbunden.

Nachdem der junge Mann in Basel und Genf vor allem mathematisch-naturwissenschaftliche Studien betrieben hatte (besonders gerne erinnerte er sich an den Chemiker Graebe und den Botaniker Chodat in Genf), bestand er das Schaffhauser Reallehrerexamen und erhielt gleich darauf eine Anstellung an der Realschule Neuhausen. Herr Schwyn war gerne in Neuhausen und war daselbst auch sehr geschätzt. In Neuhausen hat er in Fräulein Bertha Wanner eine treue und aufopfernde Lebensgefährtin gefunden. Als die Knabenrealschule Schaffhausen aber im Herbst 1908 eine neue Lehrkraft benötigte, erinnerten sich ehemalige Professoren der Kantonschule, die im Schulrate sassen, ihres früheren trefflichen Schülers, und Ernst Schwyn wurde nach Schaffhausen berufen. Im Herbst 1908 hat er im damaligen Schulhause auf dem Kirchhofplatz seine Stelle angetreten und der Knabenrealschule ist er fortan treu geblieben.

An der Knabenrealschule herrscht im allgemeinen das Klassenlehrersystem, d.h. der Lehrer erteilt möglichst viele Stunden in seiner eigenen Klasse. Natürlich findet auch Fächeraustausch statt, besonders in Fächern wie Zeichnen, Turnen, Gesang usw., aber zur Hauptsache unterrichtet der Klassenlehrer seine Schüler selbst. Das hat in erzieherischer Hinsicht den Vorteil, dass ein guter Erzieher seine Schüler in weitgehendem Masse beeinflussen kann. Das war bei Herrn Schwyn in hervorragender Weise der Fall. Ob er nun Deutsch, Geschichte, Französisch, Naturkunde oder Geometrie erteilte, immer standen die Knaben unter dem Einfluss seiner starken Persönlichkeit. Ihm war die Gabe der absoluten Disziplin verliehen, bei der es kein Ausweichen und Auskneifen gab, sondern wo treue Pflichterfüllung und eifrige Arbeit eine Selbstverständlich-



Ernst Schwyn

keit waren. Der Lehrer ging immer mit gutem Beispiel voran, und darum wurden die Knaben in ihrem Wesen so geformt, dass sie gar nicht mehr anders konnten als ihre Schularbeit getreu und ganz zu erfüllen und sich auch eines anständigen Benehmens zu befehligen.

Ernst Schwyn hatte ja kein Lehrerseminar besucht und nie Pädagogik studiert. Trotzdem war er aber in pädagogischen Fragen sehr wohl bewandert. Er verfolgte eifrig die neuere Literatur, besonders diejenige über das Arbeitsprinzip und suchte in seinem Unterricht den Forderungen gerecht zu werden. Alles Neue suchte er auf ein Erlebnis oder eine Beobachtung zu gründen und auf induktivem Wege die neuen Erkenntnisse einzuführen. Daneben wurde er nie müde, die Fäden des Gedächtnisses und der Logik an jedem Stoff immer wieder neu zu ziehen. Als Beispiel erwähne ich den Chemieunterricht, den Ernst Schwyn an der 4. Klasse einige Jahrzehnte hindurch erteilte. Die chemischen Schülerübungen bildeten bei ihm die Grundlage für den gesamten chemischen Unterricht. Sie lieferten das Anschauungs- und Tatsachenmaterial für den Unterricht. Die Uebungen werden in den lehrplanmässigen Chemiestunden vorgenommen, und die Methode bleibt die altbewährte induktive, die indes durch die Verlegung des Experimentes in die Hand des Schülers zu reinerer, unmittelbarer Anwendung gelangt. Der Schüler ist nicht nur passiv als Zuschauer, sondern aktiv, als Mitarbeiter beteiligt, und zwar nicht nur mechanisch-körperlich, sondern ebenso sehr geistig, indem er die Wege suchen hilft, die zu einem gesteckten Ziele führen. So wird das Interesse mehr gefesselt als beim blossen Zuschauen, wo der Schüler schon zu Beginn der Stunde die ganze Apparatur in gebrauchsfertigem Zustande vor sich aufgebaut sieht, die Beobachtung eine direktere, die Sinnestätigkeit eine schärfere. Jede Untersuchung ist eine Gedankenkette, in der sich lückenlos Glied an Glied reiht. Bei der Selbstbetätigung der Schüler werden aber die Prämissen für die Induktion, die Erfahrungen und die Beobachtungen, schärfer. Beim Beginn, bei der Entwicklung und am Abschluss jeder Untersuchung steht das Experiment als unerlässliches, entscheidendes Untersuchungsmittel. Ernst Schwyn hat seine Erfahrungen 1930 im Druck herausgegeben, und es wird weiter unten noch auf die Schrift zurückzukommen sein.

Die intensive Arbeit, die Lehrer und Schüler miteinander leisteten, führte dazu, dass beim Uebertritt an andere Anstalten, sei es an die Kantonsschule, das Technikum oder anderswo, die Schüler Schwyns wohl vorbereitet waren und ihnen der Weg zum Weiterkommen geebnet war.

Als beim Rücktritte des Herrn Severin Zoller das Amt eines Vorstehers der Knabenrealschule frei wurde, da hat der Stadtschulrat den damals erst 30jährigen Herrn Schwyn zu seinem Nachfolger gewählt. Es war dies ein Novum, dass nicht die Anciennität, sondern die Tüchtigkeit in der Besetzung massgebend gewesen ist. Und die Behörde hatte diesen Schritt wahrlich nicht zu bereuen! Ein Mann mit hoher Begabung und voll unverbrauchter Schaffensfreudigkeit hat mit ihm Gelegenheit bekommen, seine Ideen über die Organisation des Unterrichtes, so viel an einem einzelnen liegt, verwirklichen zu helfen. Zunächst galt es aber einem Gegensatz der Generationen, der sich zwischen den Alten und Jungen eingestellt hatte, insbesondere was Stundenplan und Lehrplan anbetraf, zu beheben. Im Grunde eine recht friedliebende Natur und versehen mit einem vollendeten Taktgefühl, verstand es der neue Oberlehrer, die alten Herren mit den neuen Gegebenheiten zu versöhnen. Wo immer es möglich war, sei es in der Fächer- und Klassenzuteilung, sei es in der Gestaltung des Stundenplanes, ohne Schaden der Schule, den Wünschen der Lehrer Rechnung zu tragen, hat er es getan. Dadurch hat er sich die Achtung und Zuneigung aller erworben. Als mathematischer Kopf mit grosser Begabung in der Kombination hat er Stundenpläne erstellt, die vor den Forderungen der Pädagogik bestehen konnten, und die auch für Schüler und Lehrer das Beste darstellten, das unter den gegebenen Umständen erreicht werden konnte. Es war ihm nicht zu viel, Entwürfe, die ihn innerlich nicht befriedigten, immer wieder umzuformen, so dass endlich nach grosser Arbeit die Lösung vorhanden war, welche er als recht und gerecht bezeichnen konnte.

Als das Gelbhausgartenschulhaus gebaut wurde und die Knabenrealschule endlich aus der drangvollen Enge im Schulhaus auf dem Kirchhofplatz erlöst werden sollte, da hat Herr Schwyn als Mitglied der Baukommission in erfolgreicher und tatkräftiger Weise die Interessen seiner Anstalt vertreten und verteidigt, damit die Schule die nötige Zahl der Klassenzimmer, die erforderlichen Handfertigeräume und Laboratorien, sowie richtige Materialzimmer erhielt. Was uns heute merkwürdig erscheint, ist die Tatsache, dass es 1930 noch eines zähen Kampfes bedurfte, um in die Schulzimmer fliessendes Wasser zu erhalten. Nachdem das Schulhaus schon längst bezogen war und sich gewisse Mängel in der Gestaltung des Hausdaches zeigten, da hat es den tüchtigen Schulmann immer geärgert, dass er mit seinen Forderungen auf eine zweckmässigere Gestaltung des Daches bei den Architekten nicht durchgedrungen war, weil die

Baufachleute versichert hatten, die Erstellung eines Zementdaches sei das Beste.

Als das Schulhaus im Werden war, da musste der Anstalt auch eine neue Organisation gegeben werden, d.h. ein neuer Lehrplan erstellt werden. Herr Schwyn schlug eine Trennung der obersten Klasse in eine gewerbliche und eine kaufmännische Abteilung vor. In dieser obersten Klasse, der 4. Realklasse, die freiwillig ist, haben sich die meisten Schüler über die künftige Berufswahl so weit entschieden, dass sie wissen, ob sie sich dem Handel und Verkehr oder aber dem Gewerbe und der Industrie zuwenden wollen. Das bedingt eine zweckmässige Zuteilung und Auswahl der Unterrichtsfächer. Nach gründlichen Vorbereitungen und Studien, die vor allem das Werk des Schulvorstehers waren, wurde den Behörden von Stadt und Kanton die Vorschläge für den Ausbau der 4. Klasse der Knabenrealschule eingereicht, welche auch die Genehmigung erteilten und die Kredite für die Mehrkosten bewilligten. Herr Schwyn war ein Meister in der Begründung seiner Pläne, schriftlich wie mündlich, und erlebte auch die Genugtuung, dass die wohlinformierten Behörden die Zustimmung nicht versagten. Mit dem Ausbau der Schule war auch die Einführung des obligatorischen Unterrichtes für Knabenhandarbeit in der 1. bis 3. Klasse verbunden. Der neue Lehrplan hat sich bewährt, so dass in den 20 Jahren, seitdem er in Kraft ist, keine wesentliche Aenderung mehr notwendig wurde. Nachdem Herr Schwyn 25 Jahre lang das Amt eines Vorstehers der Knabenrealschule bekleidet hatte, trat er zurück, um sich zu entlasten, weil vor allem die kantonale Pensionskasse in steigendem Masse seine Zeit und seine Kräfte in Anspruch nahm.

Erwähnt werden muss aber noch die langjährige Lehrtätigkeit an der Gewerbeschule Schaffhausen als Lehrer für Chemie und Mathematik. Von Haus aus für Mathematik sehr gut veranlagt, bildete er sich durch Selbststudium unablässig weiter und war so in der Lage, in den Kursen für Vorgerücktere an der Gewerbeschule einen ausgezeichneten Mathematikunterricht zu erteilen, so dass später für das Weiterkommen an Technikum und Polytechnikum ein sehr solides Fundament gelegt war. Er nahm sich die Mühe, für begabte Schüler einen durchaus individuellen Unterricht mit weit-gesteckten Zielen vorzubereiten, Pensen und Stoffziele aufzustellen, die weit über das hinausgingen, was der normale Unterricht verlangte. Aber so brachte er begabten Schülern, die den Willen hatten, vorwärts zu kommen, ein Können bei, an dem sie ihr Leben lang zehren können und ihrem einstigen Lehrer immer dankbar sind. Der Stadt Schaffhausen mit ihrem tüchtigen Gewerbe und der viel-

seitigen Industrie sind durch diesen Lehrer wesentliche Dienste erwiesen worden.

Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn Ernst Schwyn von seinen Kollegen nicht auch mit allerlei Ehrenämtern bedacht worden wäre. So bekleidete er während 12 Jahren die Chargen eines Aktuars, Vizepräsidenten und Präsidenten der kantonalen Lehrerkonferenz. Man lese in den Protokollheften nach, welche feinen Lebensbilder er von den verstorbenen Kollegen gezeichnet hat, z.B. dasjenige auf seinen unglücklichen Freund Dr. Ernst Kelhofer. In der Kommission zur Beratung einer neuen Stadtverfassung hat Ernst Schwyn mit Erfolg die Belange der Schule vertreten und ordnen helfen. Später hat er als Präsident der städtischen Reallehrerkonferenz und als Vertreter der Reallehrer im Stadtschulrat fruchtbar wirken können. Durch seine Leitung von Lehrerfortbildungskursen tat er sein Bestes, um dem Arbeitsprinzip vor allem im Chemieunterricht zum Durchbruch zu verhelfen. 1930 gab die kantonale Reallehrerkonferenz sein Werk: «Chemieunterricht auf Grund von Schülerübungen», heraus, welches weite Verbreitung fand. Das führte dazu, dass der Schweizerische Verein für Knabenarbeit Herrn Schwyn mit der Leitung von eidgenössischen Lehrerfortbildungskursen zur Einführung ins Arbeitsprinzip an der Oberstufe betraute. Zusammen mit seinem Kollegen Walter Höhn in Zürich, welcher den Biologieunterricht betreute, hat Herr Schwyn an diesen Kursen sehr erfolgreich wirken dürfen und sich seiner Arbeit gefreut.

Von weitreichender Bedeutung war die Wirkung des Verstorbenen in der Regelung der Pensionierungsverhältnisse der Lehrerschaft und der kantonalen Beamten und Angestellten. Als die kantonale Pensionskasse gegründet wurde, wurde dem damaligen Präsidenten der «Lehrerunterstützungskasse», Reallehrer Ernst Schudel, Herr Schwyn als sachkundige Hilfe beigegeben. Er vertrat von Anfang an den Standpunkt, dass nur der Anschluss an die kantonale Pensionskasse für die Lehrerschaft zu einem befriedigenden Ziele führen könne und dass der gesammelte Fonds von gegen 1 Million Franken eingeworfen werden müsse. Im Regierungsrat und vor dem Grossen Rat begründete er mit Nachdruck seine Pläne und hatte vollen Erfolg. Der kantonale Finanzdirektor, Herr Gottfried Altorfer, erkannte, dass die hervorragende Kraft der Verwaltungskommission der kantonalen Pensionskasse wertvolle Dienste leisten könnte und als Vertreter der Regierung wurde er zum Mitglied dieser Kommission ernannt. Was Herr Schwyn von 1926 an bis kurz vor seinem Tode zusammen mit seinem Freunde Dr. Rudolf Hiltbrunner alles gearbeitet hat, stellt ein grosses und bleibendes Ver-

dienst dar. Sie bewältigten in Jahrzehnte langer Arbeit die Berechnungen bei den Statutenrevisionen, sie redigierten die Texte für Dekrete und Statuten sowie für Anschlussverträge mit Gemeinden und Körperschaften, und daneben besorgte Herr Schwyn noch die Kontrolle sämtlicher Abrechnungen. Durch seinen unermüdlichen, vielleicht allzu unermüdlichen Pflichteifer, durch seine absolute Redlichkeit und Zuverlässigkeit, durch sein warmes und aktives Mitgefühl mit den Bedrückten, gewann er das Zutrauen der Behörden und der Versicherten. Mit seinem Beispiel wies er immer den Weg zur Verständigung als redlicher Eidgenosse, an dem kein Falsch war.

Zweimal erhielt Ernst Schwyn Berufungen nach auswärts, die er zum Glück für unseren Kanton beide Male ablehnte und der Heimat treu blieb. 1927 erhielt er eine Berufung als Lehrer für Naturkunde und Mathematik und 1930 eine solche als Rektor des freien Gymnasiums in Basel. Herr Prof. Dr. Hermann Bächtold, der Ordinarius für Geschichte an der Universität, Präsident der Aufsichtskommission, suchte seinen Landsmann für Basel zu gewinnen. Ernst Schwyn war mit seiner Schaffhauser Heimat, insbesondere auch mit dem Bürgerort Beringen, aber so fest verbunden, dass ihn auch noch so verlockende Anerbieten nicht zum Fortgehen beeinflussen konnten. Von 1918-1939 diente er der Gemeinde Beringen als Rechnungsrevisor und Protokollführer der Generalversammlung der Spar- & Leihkasse Beringen.

Trotz seiner im Grunde so ernsten Natur, besass Herr Schwyn einen feinen Humor, der in seinen Voten und Reden und besonders auch in Freundeskreisen zur Geltung kam. Er hatte die Gabe, in warm empfundenen Gelegenheitsgedichten seinen Gefühlen Ausdruck zu geben.

Im Jahre 1939 ist Ernst Schwyn, wohl als Folge von Ueberarbeitung, erstmals von einem Nervenleiden befallen worden. Er wurde von der Wahnidee ergriffen, seine Pflicht nicht genügend erfüllt zu haben und bereitete damit sich und den Seinen schwere Tage. Der Mann mit dem felsenfesten Gottvertrauen, der zeitlebens mit seltener Treue gewirkt hatte, suchte der dunkeln Schatten, die sich auf sein Gemüt legten, Herr zu werden. «Lerne leiden, ohne zu klagen», hatte ihm einst sein Vater auf dem Krankenbette zugeflüstert, und wahrhaftig, Ernst Schwyn hat mit grosser innerlicher Kraft sich ins Schwere gefügt. Die Kunst des Chirurgen befreite ihn für einige Zeit von äusserst schmerzhaften Neuralgien, so dass er den Schulunterricht wieder aufnehmen und auch Arbeiten für die Pensionskasse erledigen konnte. Als 1949 aber sich neue Leiden

geltend machten, trat er in den Ruhestand. Es war ihm kein sonniger Lebensabend beschieden. Immer mehr wurde er zum stillen Dulder, bis am 15. Mai 1952 ein sanfter Tod ihn von den Leiden und Schmerzen befreite. Stadt und Kanton empfanden den schweren Verlust, den sein Hinschied bedeutete, denn es war so, wie der Präsident der Naturforschenden Gesellschaft in seinen Abschiedsworten sagte: «Ich wüsste kaum Jemanden, der die ihm anvertrauten grossen Gaben so demütig, so redlich und treu benützt hat wie unser Ernst Schwyn. Seine Strenge gegen sich selbst und seine Güte gegenüber anderen waren beispielhaft.»

Quellen und Literatur: Protokolle der kant. Lehrerkonferenz Nr. 7 (1910), Nr. 8 (1911), Nr. 9 (1912), Nr. 10 (1913). — *Nekrolog auf Prof. Dr. Ernst Kelhofer* (Heft 15 [1918] der Protokolle der kant. Lehrerkonferenz). — *Das Eisen*. Abhandlung im Lesebuch für das 6. Schuljahr für die Primarschulen des Kantons Schaffhausen, 1916, S. 40. — *Chemieunterricht auf Grund von Schülerübungen*, Schaffhausen 1930. — Beitrag zum Kommentar zum Schulwandbild von Otto Baumberger, 1937: *Das Gaswerk*. Thema : Schulversuche zum Thema: Stadtgas, S. 141-144. — *Worte des Gedenkens auf Generalstabschef Heinrich Roost*. In Emil Walter: Grenzbesetzungsdienst 1914/15 des Schaffhauser Auszuges der Infanterie, 1938, S. 85-88. — *Nachruf auf Caspar Walter, Reallehrer*. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XX, 1945, S. 252. — *Nachruf* (Mit Willi Schudel) auf *Dr. Rudolf Hiltbrunner*. Mitt. Naturf. Ges. Schaffh., Bd. XXIII, 1949/50, S. 330.

Nachrufe: Schaffhauser Nachrichten, Nr. 115, vom 17. Mai 1952, von Georg Kummer. — Schaffhauser Nachrichten, Nr. 118, vom 21. Mai 1952. Dank an Oberlehrer Ernst Schwyn, von Carl E. Scherrer. — Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 23, vom 6. Juni 1952. Alt Reallehrer Ernst Schwyn, von hg. m. (Prof. Hugo Meyer). — Klettgauer Zeitung, Nr. 59, vom 20. Mai 1952, von Emil Walter.

† GEORG KUMMER

(Sonderdruck aus den Mitt. d. Naturforschenden
Ges. Schaffh. Bd. XXV, 1953/54)